

## Tableau des Wehrgrabens in Steyr mit benachbarten Handwerks- und Industriebetrieben

11 Bilder von Werksanlagen und Situationsplan, H 70,5 cm, B 105,5 cm.  
Museum der Stadt Steyr, Inv.-Nr. XV-4557

Der Steyrer Wehrgraben zählt als Ensemble sicherlich zu den bedeutendsten und stimmungsvollsten industriehistorischen Denkmälern Europas. Steyr war vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert die wichtigste Industriestadt Österreichs. Die Eisenindustrie im Steyrer Wehrgraben reicht sicher bis ins 14. Jahrhundert zurück. Es entstand eine Gewerbesiedlung, die Hammerwerke, Mühlen, Sägewerke, Schleifen, Messererwerkstätten, Papiermühlen, Textil- und Lederfabriken umfasste. 1529 und 1585 wurden Wehrgrabenordnungen herausgegeben, in denen die Wasserrechte und Wartungspflichten genossenschaftlich geregelt wurden.

Der Wehrgraben selbst ist ein knapp eineinhalb Kilometer langes Gerinne. Die Steyr teilt sich bei der Kruglbrücke in zwei Arme, der südliche Arm wendet sich nach Unterhimmel (Himmmlitzer oder Unterhimmeler Wehrgraben), der Hauptarm teilt sich beim St. Anna-Heim nochmals in den eigentlichen Wehrgraben und den Hauptarm, der auch als Reiche Steyr oder Mitterwasser bezeichnet wird. Vom Wehrgraben zweigt nach der Händl'schen Säge das Sagwasser ab, das nach 100 Metern wieder in den Kanal einmündet und früher die Händl'sche Säge antrieb. Bei der Kohler- oder Großen Falle gibt es die erste Ableitung zum Mitterwasser. 80 m weiter gab es früher noch eine zweite Ableitung (Kleine Falle). Bei der zweiten Zeugstätte gibt es wieder eine Abzweigung, das Überwasser. Die vierte und fünfte Ableitung waren bei der Dritten Zeugstätte. Die Reiche Steyr wird durch die Eysnfeldinsel in zwei Arme geteilt, das Mitterwasser und das Gsangwasser, das durch das Kugelfang- und Gsangwehr reguliert wird. Unterhalb des Gsangwehres entstand aus einer früheren Insel durch Aufschütten eine Halbinsel, die Fabriksinsel.

Der vorliegende Plan wurde im Jahre 1830 von dem an der k. k. Kreishauptschule Steyr wirkenden Zeichenmeister Joseph Löw angefertigt und gibt die Situation des Wehrgrabens vor dem Beginn der großen Umgestaltungen durch die Gründung und Expansion der Steyrer Waffenfabrik wieder.

Im Detail finden sich in der Legende folgende Signaturen, die im Plan selbst mit roter Tinte vermerkt sind, aber teilweise bereits recht vergilbt und schwer lesbar sind:

AB: Erste Zeugstätte, Eisenhammer und Heindlmühle (4. Zeugstätte, Mittermühle, Badgasse 7 /9);

LM: Lederfabrik des Hr. Schreiner (Badgasse 2/3);

CD: Zweite Zeugstätte, Schleifmühlen beim Segel (3. Zeugstätte, Wehrgrabengasse 4/6);

no: Segelgarten;

p: Kohlanger;

EF: Dritte Zeugstätte (2. Zeugstätte): Jocher'scher Kupferhammer (Fabrikstraße 27), Pfannenhammer des Hr. Ries und Deuterpapiermühle (Altmühle, Wehrgrabengasse 12/14);

GH: Vierte Zeugstätte (1. Zeugstätte), Aichet-Eisenhammer (Fabrikstraße 31/33/35), Papiermühle Hofmann und Vogel (Wehrgrabengasse 30/32/34), Stampf-, Mahl- und Schleifmühlen (Fabrikstraße 37 /39);

q: Drahtzug des Hr. Körbler;

r: Weinstabl Cotton- und Manchester Fabrik (Wehrgrabengasse 45/47);

s: Schlosswasserleitungsturm;

t: Gsangsteg;

u: in der Gsang;

v: Teufelsbach;

w: des Kaufmann May Schlüssel;

x: Große Falle oder Schleuse;

z: alter Wehrdamm (heute Kugelfangwehr);

aa: Annakapellenwehr;

bb: Annakapelle;

cc: Herrnhaus, Kalkofen;  
ee: Pestkreuz;  
ff: der neue Dammbau im Jahre 1830 (Steinkasten);  
gg: Kruglwehr;  
hh: Kruglbrücke;  
kk: Kanal;  
ll, mm, nn: k. k. Rohrhämmer;  
oo: Pfarrkirche Christkindl.

Das Eysnfeld, das seinen Namen von der Brauerei erhielt, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Eysn gekommen war, wurde um 1830 als „Bräueräcker, Baugründe“ bezeichnet. In Unterhimmel sind drei Zeugstätten mit k.k. Bohrhämmern und eine vierte Zeugstätte zwischen dem „Papierer“ und „Teufelmair“ (Kruglmühle) eingezeichnet. Die Pufferau heißt „Vogl Au und Gründe“. Am Hammerschmiedberg sind die Namen „Neumair“ und „Saliterer“ zu lesen.

Die drei Reihen von Ansichten aus dem Wehrgrabengebiet zeigen in der oberen Reihe die heute noch erhaltene, knapp nach 1800 errichtete „Weinstahl-Fabrik“ (ehemalige Cotton- und Manchesterfärberei) mit dem heute nicht mehr erhaltenen Turm, der zum Bleichen und Trocknen der Stoffbahnen diente, als nächstes die „Schleuse unweit dem Kohlhäusel“, dann das „Gewerke im Gesange“ (heute Fabriksinsel), das „St.-Anna-Wehr“ und das „äußere Kruglbruck-Wehr“. In der zweiten Reihe werden die in Löw'scher Diktion „Erste bis Vierte Zeugstatt“ dargestellt, ganz unten der Teufelsbach mit dem heutigen Schloss Engelsegg und der untere der drei k. k. Rohrhämmer in Unterhimmel. Im Hintergrund sind klein die beiden anderen Rohrhämmer und die Papiermühle zu erkennen, und natürlich Christkindl mit der Kirche. Deutlich ist auf dem Dach des Rohrhammers der kaiserliche Adler auszunehmen.

Die Darstellung gibt das vorindustrielle und frühindustrielle Aussehen des Wehrgrabens wieder. Die meisten der Produktionsgebäude sind noch aus Holz. Beträchtliche Teile des Geländes sind noch unverbaut. Nach 1850 begann die fabrikindustrielle Umgestaltung des Wehrgrabens. 1862 kaufte Josef Werndl die Jochersche Papiermühle und richtete eine Gewehrerzeugung ein. Im gleichen Jahr erwarb er noch den Millnerhammer (Wehrgrabengasse 1-7) und errichtete 1865 eine Schafffabrik (Wehrgrabengasse 35/37). 1867 wurde die Doktormühle gekauft und ausgebaut, 1868 das Fabriksgebäude auf der Fabriksinsel errichtet, 1877 das Direktionsgebäude an der Direktionsstraße,

1878 eine große Halle zur Bogenlampenerzeugung. 1882 wurde die Heindlmühle zur Messerfabrik umgebaut und 1884 die elektrische Ausstellung von hier aus mit Strom versorgt. 1889 gab es im Wehrgraben 13 große Fabriksgebäude.

1912-14 wurde die Waffenfabrik in Ennsdorf neu gebaut und die Produktion nach und nach dorthin verlegt. Die Anlagen im Wehrgraben wurden von anderen Unternehmen übernommen, anderen Zwecken zugeführt oder standen leer. 1960 legte die alte Wehrgrabenkommune die Wasserrechte zurück, 1964 wurde sie liquidiert. In der Diskussion um die städtebauliche Gestaltung der nun funktionslos gewordenen Wehrgrabengewässer, entweder Zuschüttung und Kanalisierung oder Erhaltung, wurde nach langen und heftigen Auseinandersetzungen schließlich für die Erhaltung und Revitalisierung entschieden. Ein Teil der ehemaligen Hackwerke (Wehrgrabengasse 7) wurde zum „Museum Arbeitswelt“ adaptiert, in andere zogen Forschungsinstitute und Betriebe ein, andere wurden zu Wohnungen umgebaut oder harren noch einer Nutzung und Renovierung.

Roman Sandgruber